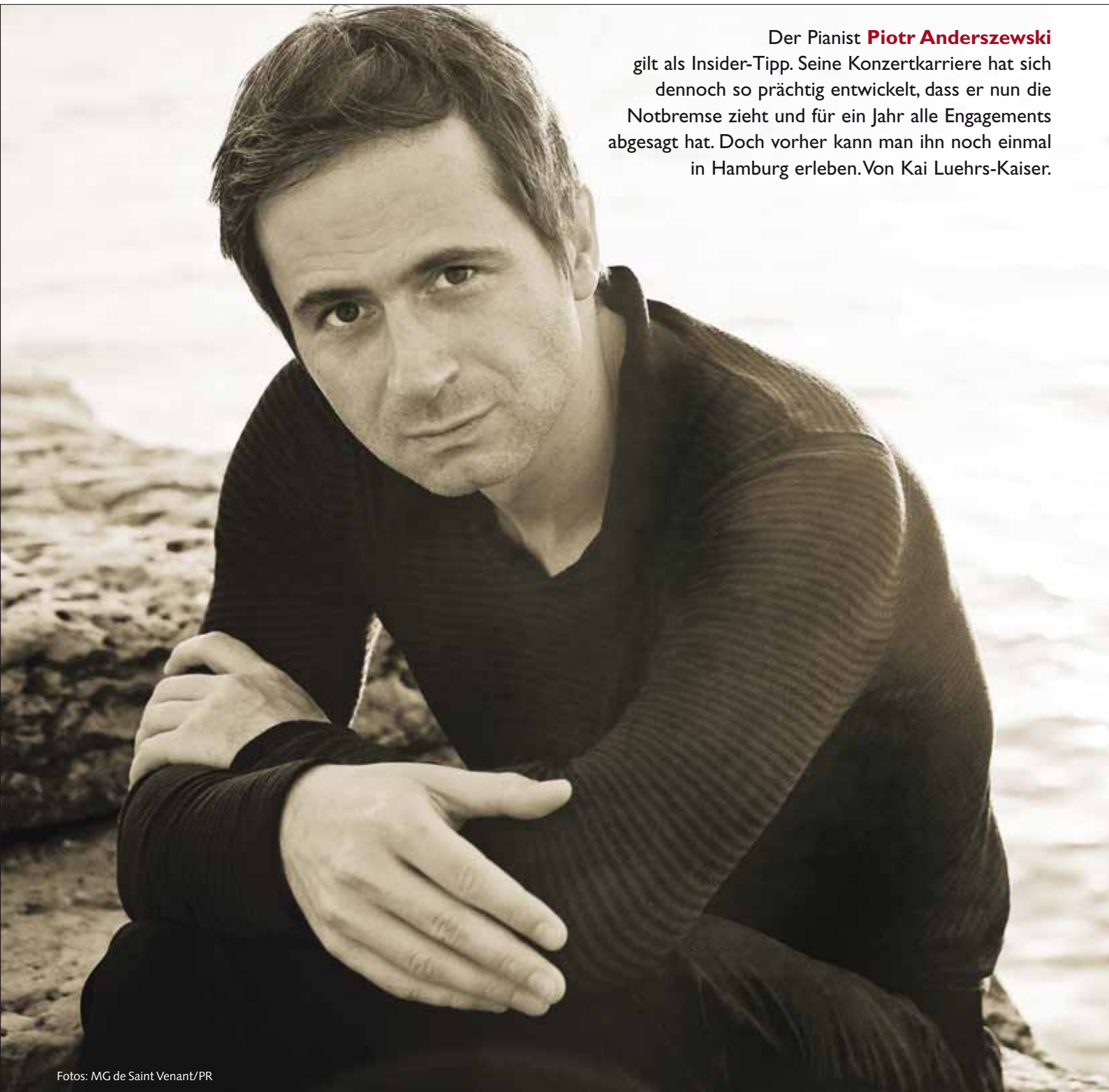


Solist am Limit

Der Pianist **Piotr Anderszewski** gilt als Insider-Tipp. Seine Konzertkarriere hat sich dennoch so prächtig entwickelt, dass er nun die Notbremse zieht und für ein Jahr alle Engagements abgesagt hat. Doch vorher kann man ihn noch einmal in Hamburg erleben. Von Kai Luehrs-Kaiser.



Fotos: MG de Saint Venant/PR

Mauerblümchen und Live-Genie. Beau, Bohemien und Abbrecher zugleich. Die Karriere des polnischen Pianisten Piotr Anderszewski ist glanzvoll, sein Glück mit CDs beim Label Virgin nahezu vollkommen. Trotzdem spricht sich sein Ruf als einer der profiliertesten Pianisten der Gegenwart nur schwer herum, so dass man ihn für einen „Musiker-Musiker“ halten möchte. Für einen Pianisten also, der vor allem von Insidern geschätzt und aufmerksam beobachtet wird. Ein Fall etwa wie Walter Gieseking oder Arthur Schnabel, deren Nachruhm unter Künstlern weit größer ist als beim Publikum. Piotr Anderszewski wird noch immer unterschätzt.

Tatsächlich zählt der heute 41-Jährige, dessen geföhnte Teenie-Frisur langsam graue Fäden zieht, zu den begnadetsten Live-Pianisten, denen man im Konzert begegnen kann. Anderszewski versteht es, musikalische Ideen nicht nur vorzuzeigen, Interpretationen nicht nur abzuspielen und zu reproduzieren, sondern spontan mit Stimmungen und Herzensregungen zu füllen, auf dass der Augenblick wie verwandelt und ein Konzertereindruck schockartig aktualisiert scheint. So hat es jedenfalls der Schreiber dieser Zeilen sowohl bei Recitals – etwa beim Progetto Martha Argerich in Lugano – und bei Konzertauftritten erlebt. Der geglückte Augenblick scheint indes seinen Preis zu haben. Jetzt

legt Piotr Anderszewski überraschend ein Sabbatical ein und gelobt, kürzer treten zu wollen. Er sehe die Notwendigkeit, seine Karriere völlig neu zu definieren.

„Ich musste die Notbremse ziehen!“, so Anderszewski beim Interview in Berlin. „Ich weiß nicht, was ich falsch mache, aber seit längerer Zeit fühle ich mich im Konzertalltag wie im Hamsterrad.“ Die Zahl seiner Auftritte habe er längst schon reduziert. Das genüge nicht. „Wenn ich so weitermache, bin ich in zwei Jahren am Ende“, so Anderszewski. Die Krise, die ihn in eine Pause zwingt, trägt Züge eines beginnenden Burn-out-Syndroms. Auch Kollegen, die er um Rat fragte, hätten ihm nicht helfen können. „Jeder hat seine eigene Lösung.“ Längst habe der Horror der immer gleichen Tournee-Routen und immer höheren Ansprüche bei ihm auf Konzertabende und Recording-Sessions abgefärbt. „Je länger ich an Konzerten übe, desto nervöser werde ich.“ Auch Studiositzungen seien kein Spaß

mehr. „Mit den Aufnahmen bin ich zwar relativ rasch fertig. Aber dann fange ich an, zu schneiden, zu basteln und zu vergleichen. Ein Albtraum!“

Besonders schlimm sei es bei der Herstellung eines Live-Recitals aus der Carnegie Hall gewesen.

„Schon bei der Auswahl des Flügels habe ich mich verrückt gemacht.“ Selbst in besten Sälen müsse man ja überaus sorgfältig mit der Wahl des Instruments verfahren, das zu-

weilen lange nicht gespielt wurde und nicht überall gleichermaßen sorgfältig gepflegt ist. (Am schlimmsten immer noch in den USA, so Anderszewski.) „Bis kurz vor Beginn des Konzertes war mir unklar, welchen Flügel ich verwenden sollte.“ Mit der Freigabe des Mitschnitts gingen die Schwierigkeiten weiter. Freilich, die Arbeit hat sich gelohnt, denn die fertige Aufnahme wurde CD des Monats in FONO FORUM.

Derlei Arbeitskomplikationen scheinen keineswegs Ausdruck eines labilen Werdegangs oder einer unzureichend vorbereiteten Karriere. (Dies mag bei

Er gehört zu den begnadetsten Pianisten, denen man im Konzert begegnen kann

Anderszewski live in Hamburg

Bevor Piotr Anderszewski für ein Jahr von allen öffentlichen Auftritten pausiert, gastiert er noch einmal für vier Konzerte an der Hamburger Laeiszhalle. Außerdem wird am 17. April der Film „Wanderer ohne Ruhe“ von Bruno Monsiegeon im Abaton-Kino gezeigt. Weitere Informationen und Karten unter www.elbphilharmonie.de oder Tel. 040/357 666 66.

6.3. Großer Saal: Mozart, Klavierkonzerte (mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen)

16.4. Großer Saal: Beethoven, Schumann, Szymanowski, Werke für Violine und Klavier (mit Frank-Peter Zimmermann)

10.5. Kleiner Saal: Beethoven, Streichquartett a-Moll op. 132; Schostakowitsch, Klavierquintett op. 57 (mit dem Belcea-Quartett)

11.5. Großer Saal: Solorecital (Bach und Schumann)

Aktuelle CD

Schumann, Humoreske op. 20, Studien für den Pedalfügel op. 56, Gesänge der Frühe op. 133; Piotr Anderszewski (2010); Virgin/EMI CD 5099994862522



Sängern der Fall sein, deren Stimme nicht lange genug justiert wurde oder die sich durch zu heftige Partien überfordern.) Der 1969 in Warschau geborene Sohn polnisch-ungarischer Eltern begann mit sechs Jahren das Klavierspiel. Seine Ausbildung in Lyon und Straßburg führte ihn rasch ins Ausland. Zusatzausbildungen bei Murray Perahia, Leon Fleisher und Fou Ts'ong brachten ihn ausgerechnet mit Pianisten zusammen, die von Karriere-Knicks ein eigenes Lied singen können. (Fleisher und später auch Perahia mussten Jahre wegen Fingerverletzungen pausieren; die Karriere des ehemals viel beachteten – noch von Hermann Hesse verehrten! – Fou Ts'ong brach ein.)

Nein, Anderszewskis Empfindsamkeiten – kein ungewöhnlicher Seiteneffekt für einen Künstler – sind eher Spiegel seiner Persönlichkeit. Schon 1990 beim Klavierwettbewerb von Leeds schied er auf eigenen Wunsch im Halbfinale aus, weil er mit der eigenen Leistung unzufrieden war. Ein nervöses Selbstbild zeigt sich womöglich sogar bei seinen Vorbildern. Sein Idol Arturo Benedetti Michelangeli war nicht nur perfektionistisch, bis der Arzt kommt. Das Ziel ultimativer Selbstansprüche ging bei ihm mit der Neigung zur Verweigerung einher, die manche als Furcht vor Spontaneität und Unberechenbarkeit deuteten. So weit geht Anderszewski seinerseits freilich nicht.

Wenn auch sein Credo als Live-Künstler nicht dahin weist, Risiken um jeden Preis einzugehen. Spontaneität und Improvisation im Konzert hält er für eine Illusion. „Spontaneität, was soll das heißen!“, so Anderszewski. „In

Wirklichkeit ist doch alles Vorbereitung.“ Bei Künstlern, die wirklich spontan wirken, liege dies tatsächlich an zu wenig Vorbereitung und sei – bei Lichte besehen – kein Lob. „Es geht darum, die eigene Interpretation den Gegebenheiten der Situation anzupassen.“ Das ist alles. Erstaunlich bescheiden eigentlich. Doch mit oftmals ganz unbescheiden guten Ergebnissen.

Immerhin hat er Michelangeli noch im Konzert erlebt: 1977 in Straßburg. „Es war zu früh für mich. Ich schlief währenddessen ein!“ Eine eher komplizierte Selbstfindung deutete sich zwischenzeitlich auch in Anderszewskis Verhältnis zu seiner Heimat an. „Mit Polen habe ich wenig zu tun“, sagte er mir vor Jahren. Damals wohnte er mitten in Paris. Inzwischen ist er nach Lissabon umgezogen. Für seine neue Schumann-Aufnahme indes kehrte er nach Warschau in die Philharmonic Concert Hall zurück. „Einfach deswegen“, so Anderszewski, „weil mir der Saal durch und durch vertraut ist.“

Tatsächlich hatte er immer schon mit Werken polnischer Komponisten besonderes Glück. Sein 2003 erschienenes Chopin-Recital wurde zwar von einem so grausig retuschierten Titelbild verunziert, dass man den Pianisten darauf eigentlich kaum wiedererkennen konnte. Doch die Mazurken, Balladen und Polonaisen, die er darauf spielte, gehören bis heute zu Klassikern des Virgin-Backkatalogs. Eine Referenzaufnahme gleichfalls: die 3. Klaviersonate von Karol Szymanowski (samt Métopes und Masques). Den Wendepunkt markiert tatsächlich der Film von Bruno Monsiegeon („Voyageur intranquille“, 2008), der Anders-

zewski bei einer Zugreise gen Osten begleitete. Chopin auf der Schiene: eine unkonventionell bis abgedrehte Idee. Derart verschoben ist Anderszewski eigentlich nun auch wieder nicht.

Bereits in den späten neunziger Jahren hatte er bei Universal als Klavierpartner der Geigerin Viktoria Mullova mit Brahms, Debussy und Janáček Aufsehen erregt; unter Alain Lancerons Leitung bei Virgin gelangen danach eigentlich sämtliche Bewährungsproben mit Bach, Mozart und Beethoven. Anderszewski, zunächst eine Mischung aus zelebriertem Selbstbewusstsein und skrupulöser Arbeit, hat den Ruf des Spezialisten abgelegt und sorgt auch – etwa als Solist des 3. Klavierkonzertes von Béla Bartók – für ein Maß an Flexibilität und Wachheit, bei dem kein Verdacht von Routine oder Langeweile je aufkommen kann.

Ob als Solist mit der Deutschen Kammerphilharmonie, im Duo mit seiner Geigenschwester Dorota Anderszewska oder als Solist: Bei allen innerlichen Irritationen ist Piotr Anderszewski in Wirklichkeit einer der zuverlässigsten, weil problembewusstesten Klassikünstler der Gegenwart. Sein gut einjähriges Sabbatical will er vor allem zu Hause in Lissabon und in New York verbringen. Wofür? Vor allem zum Lesen. Ausgeprägte Lektüren hält er für einen der wenigen Vorteile des, wie er sagt: „Soldatenlebens“ eines reisenden Virtuosen. Seine Lieblingsautoren: Louis-Ferdinand Céline und Thomas Mann. Unter den Polen: Witold Gombrowicz. Hoffen wir, dass ein Jahr reichen wird, um diesem wunderbaren Pianisten wieder Lust auf den eigenen Beruf zu machen. Sonst würden die Konzerte in der Hamburger Laeishalle zu seinem persönlichen Schwanengesang.

Mit Chopin und Szymanowski gelangen ihm Aufnahmen mit Referenzcharakter